



Rede von Kultursenatorin Prof. Dr. Christina Weiss anlässlich der Ausstellungseröffnung mit Werken des Bildhauers Jan de Weryha-Wysoczański am Donnerstag, den 24. August 2000 um 18.30 Uhr.

Sehr geehrter Herr Generalkonsul,

lieber Herr de Weryha-Wysoczański,

das diesjährige Veranstaltungsprogramm „Kultur aus Polen in Hamburg 2000“ aus Anlass von „Tausend Jahren Deutsch-Polnischer Nachbarschaft“ ist ein weiterer Meilenstein im Prozess des Sich-Näher-Kommens zwischen den Nachbarn in Europas Mitte. Vorläufer dieses Programms waren Initiativen wie die große bundesweite Kulturpräsentation Polens 1990, die „Woche der polnischen Kultur“ in Hamburg 1993 und die „Polentage“ der Neuen Gesellschaft 1999.

Sie setzten die großen Akzente in der dichten Reihe von Kulturaustauschprojekten zwischen Hamburg und Polen im letzten Jahrzehnt. Mit dem Zusammenwachsen Europas nach dem Niedergang des Kommunismus stellen wir heute fest, dass Deutsche und Polen – betrachtet man isoliert das 20. Jahrhundert – zwar manches trennt. Aber eben noch mehr verbindet.

Jan de Weryha-Wysoczańskis Biographie spiegelt etwas von der wechselvollen Beziehung zwischen Deutschland und Polen. Geboren in Danzig, übersiedelte er im Alter von 31 Jahren zu Zeiten der Solidarnosc-Bewegung nach Hamburg und trat dem BBK bei. Ein Ortswechsel wie dieser war damals ja zugleich ein Wechsel von einem politischen System ins andere, von einer Weltanschauung in die entgegengesetzte, und er dürfte nicht spurlos an dem Menschen und Künstler vorbeigegangen sein.

Künstlerisch ist der prägende Einfluss der amerikanischen Minimal Art, besonders der frühen Skulpturen von Carl Andre aus den 60er Jahren, unübersehbar. Es ist die Verwandtschaft im gestalterischen Denken, die beide Künstler verbindet.

Carl Andre denkt struktural und bemüht sich konsequent um die Rückführung auf Primärstrukturen. Er will weg von der durch den Künstler erfundenen Form, um erst recht weg von der kompositorischen Hierarchie und künstlerisch-individuellen Handschrift. Oder, wie Sol LeWitt formulierte: „Die Form selbst ist von sehr begrenzter Bedeutung, sie wird zur Grammatik der gesamten Arbeit.“

Auf den ersten Blick möchte man Jan de Weryha als späten europäischen Vertreter der Minimal Art bezeichnen. Doch schauen wir genauer hin, dann wird deutlich, dass Jan de Weryha dann doch Ansprüche hat, die denen der Minimal Art extrem entgegen stehen. Bei ihm stehen die Natur und die natürliche Beschaffenheit des Materials im Mittelpunkt seines Schaffens. Die natürlichen Vorgaben treffen bei ihm mit dem rationalen Gestaltungswillen zusammen. Die reine Form der Minimal Art wird von ihm in zweierlei Hinsicht wieder aufgeladen. Zum einen vermeidet er nicht die individuellen Bearbeitungsspuren des Holzes durch industrielle Fertigung, sondern stellt sie ganz in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Motorsäge, Axt und Stechbeitel hinterlassen sehr differenzierte Oberflächen. Außerdem liebt er es, seine durchaus minimalartigen Formationen ganz bewusst an Grundmustern der

Natur wie Ameisenhaufen, Bienennestern oder an archaischen Konstruktionen auszurichten: Iglu, Säule, Turm oder schlichte Stapelungen wie zum Trocknen von Hölzern tauchen immer wieder auf.

In Jan de Weryhas Arbeiten sind die Natur und die natürliche Beschaffenheit des Materials Ausgangspunkt für die Entwürfe und die Gestaltungsprozesse. Seine Arbeiten leben aus der Konfrontation von Bearbeitetem und Unbearbeiteten, Berührten und Unberührten. Zugleich enttäuscht er bewusst die Erwartung des Betrachters, der gewohnt ist, die bearbeiteten Seiten einer Skulptur gegenüber der vermeintlich unbearbeiteten Seite vorzuziehen.

Meine Damen und Herren, Prozesse historischer Dimension wie die europäische Integration und die anstehende Osterweiterung der EU setzen ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit voraus, an Bereitschaft, aktuelle Probleme und historische Lasten, aber auch künftige Chancen gemeinsam kreativ zu bearbeiten. Die Kultur, die Künste und die Künstler, haben von jeher in ihrer Bereitschaft zum Experiment, zur Grenzüberschreitung, zur Infragestellung des Herkömmlichen, Instrumentarien entwickelt, die für die Zusammenarbeit mit dem Anderen Modellcharakter haben können. Und sie haben eine Sprache entwickelt, die alle Grenzen hinter sich lässt.

In diesem Kontext ist die Ausstellung, die wir heute eröffnen, ein lebendiges Zeichen. Denn Jan de Weryha-Wysocki ist ein deutsch-polnischer Künstler, in dessen Werk die Geschichte und Traditionen unserer beider Länder eingeflossen sind. Und wer die Arbeiten dieser Ausstellung verstehen will, der muss weder Deutsch noch Polnisch sprechen können. Er muss sich einfach nur auf das Sehen einlassen.

Ich wünsche uns allen viel Freude an der Ausstellung.

Vielen Dank !